

Nordhausen 2020 – Demografie und Zukunftsfähigkeit

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

der Film hat uns eindrücklich vor Augen geführt, Gemeinden, Städte, Kreise und Regionen werden sich durch die demografische Entwicklung von Grund auf wandeln. Die Veränderungen betreffen alle Bereiche, die wir mit Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit verbinden:

Wirtschaftsentwicklung, Wohnungsmarkt, Regional- und Stadtplanung, Kindertagesstätten, Schulen und andere Bildungseinrichtungen, kulturelle Angebote, Vereinsleben, kommunale Finanzen, Infrastruktur, das gesamte Zusammenleben der Menschen untereinander. Dass es die neuen Bundesländer besonders betrifft, ist nicht neu:

2 Millionen Menschen haben seit der Wende den Osten Deutschlands verlassen.

Mit dem Rückgang der Geburtenzahlen sowie dem Wegzug gut ausgebildeter mobiler Personengruppen gehen nach wie vor Zukunftspotenziale verloren. Darüber hinaus sind Veränderungen innerhalb der Bevölkerungsstruktur erkennbar. So nimmt der Anteil der Älteren zu, der Anteil der Kinder sinkt, wobei dabei der Anteil der Kinder aus sozialschwierigen Verhältnissen steigt. In den Fokus kommt zunehmend der Anteil der jüngeren Frauen, die im gebärfähigen Alter sind.

Angesichts dieser Entwicklung fordert der demographische Wandel die Städte und Gemeinden heraus, ihre bisherigen Handlungsmuster auf die neuen Herausforderungen hin zu überprüfen und gegebenenfalls die Zukunft neu zu denken. Dabei ist es höchste Zeit, nicht immer nur einzelne Aspekte der demographischen Entwicklung zu bearbeiten, sondern nach einer Gesamtschau eine Strategie für alle Arbeitsfelder zu entwickeln. Dabei sollten wir wie folgt vorgehen:

1. Den Ernst der demografischen Fakten akzeptieren
2. Neu positionieren und Kirchturmdenken überwinden
3. Prioritäten setzen/ in welcher Reihenfolge wollen wir vorgehen?
4. zielorientierte Strategien entwickeln mit konkreten Handlungsfeldern
5. Aktiv werden auf lokaler Ebene

Der immer schärfer werdende Wettbewerb der Kommunen untereinander fordert von uns, wirtschaftlich tragfähige, sozial und kulturell ausgewogene neue Wege zu finden und klare Prioritäten zu setzen. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als darum, die Attraktivität unserer Stadt im Wettbewerb um Einwohner und Betriebe zu erhöhen und die Infrastruktur so anzupassen, dass langfristig die Lebensqualität erhalten werden und weiterentwickelt werden kann. Zukunftsrobuste und demografiefeste Ziele und Strategien sind die notwendige Voraussetzung, um die Gestaltungsaufgabe, die vor uns liegt, zu meistern. Das sind zugleich auch die Schlüsselworte für alle zukünftigen Entscheidungen. Damit wird die Entwicklung glaubwürdiger Perspektiven zur zentralen Aufgabe kommunaler Politik (sollte sie auch in der Vergangenheit gewesen sein). Im Standortwettbewerb der Kommunen wird entscheidend sein, dass und wie wir auf die veränderten Bedingungen im Bereich von Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Wohnen und Infrastruktur, Lage und Verkehrsanbindung, Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte, Bildungsangebot und Lebensqualität langfristig reagieren.

Auch Sie als Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, als politisch verantwortliche Stadträte, als Unternehmer oder als interessierte Öffentlichkeit sind herzlich eingeladen, mit uns gemeinsam an den Themen zu arbeiten und nach erfolgreichen Wegen zu suchen, die Chancen des Wandels zu nutzen und die Risiken zu mindern. Gute Strategien gibt es viele. Entscheidend für unseren Erfolg wird die Ernsthaftigkeit sein, mit der wir die Umsetzung vor Ort betreiben.

Die Messbarkeit von Bevölkerungsentwicklungstrends und ihre Auswirkungen auf städtische Strukturen ist in den letzten Jahren und Monaten verstärkt in das Blickfeld politischer, insbesondere aber stadtentwicklungsplanerischer Diskussionen geraten. Während die

Demografen seit vielen Jahren auf die Folgen aufmerksam machen, ist in breiten Teilen der Gesellschaft die notwendige Strategieentwicklung ausgeblieben. Ich erinnere nur an die verschuldeten öffentlichen Haushalte, an die fehlende Gebietsreform in Thüringen, an den Reformstau im Bildungswesen oder an die verspätete Wiederentdeckung einer aktiven Familienpolitik.

Gleichwohl ist es nicht an der Zeit, neue Dramatik zu entfalten, vielmehr hilft uns der nüchterne Blick, nun für unsere Stadt die notwendigen Schritte einzuleiten. Sind wir es doch gewohnt, uns in allererster Linie auf unsere eigenen Kräfte zu verlassen. Natürlich haben wir auch in den vergangenen Jahren unsere Planungen nicht ins Blaue hineingetrieben. Die meisten größeren Vorhaben haben bereits auf die demografischen Herausforderungen reagiert. Exemplarisch sei hier die Landesgartenschau sowie der Stadtumbau zu nennen, die einen wichtigen Beitrag zu Revitalisierung der Innenstadt leisten. Dazu sind ebenso die Ansiedlung der Fachhochschule, die Modernisierung des schienengebundenen ÖPNV, die Schulnetzplanung, eine aktive Seniorenpolitik und unsere Haushaltskonsolidierung zu nennen. Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang noch einen kurzen Blick auf die Projekte der vergangenen beiden Jahre. Ebenso spielt die Installation des Regionalmanagements in diesem Zusammenhang eine nicht zu unterschätzende Rolle, da auch hier wichtige Bündelungsfunktionen wahrgenommen werden. Wir sind auf dem richtigen Weg, Doch jetzt kommt es darauf an, die vielfältigen Initiativen zusammenzufassen. Die heutige Veranstaltung soll den Beginn einer breiten Kampagne markieren, um die Risiken der demografischen Entwicklung zu minimieren und die Chancen zu verbessern, um letztendlich die Stellung unserer Stadt im Wettbewerb zu stärken.

Einblicke in die aktuelle Bevölkerungsentwicklung – die Fakten

(Folie 1: Regionale Zentren und ländliche Räume für Städte und Gemeinden zwischen 5.000 und 100.000 Einwohnern)

(Folie 2: Wirtschaftszentren und schrumpfende Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern)

Diese beiden Karten, die aus dem Wegweiser der Bertelsmann-Stiftung zum demografischen Wandel entnommen sind, zeigen außerordentlich starke regionale Unterschiede hinsichtlich des Bevölkerungswachstums bzw. der –schrumpfung. Sie zeigen deutlich die Dynamik des Prozesses in den ostdeutschen Bundesländern. Hier zeigt sich, dass vor allem die ländlichen Räume innerhalb der nächsten Jahrzehnte stark vom demografischen Wandel betroffen sind, während im Umfeld vieler großer Städte und Ballungsgebiete mit einer wachsenden Bevölkerung zu rechnen ist. Während in diesen Regionen die Zunahme meist auf Wanderungsgewinnen basiert, gibt es einzelne wenige Gebiete, deren Bevölkerung auf Grund von Geburtenüberschüssen wächst. Alle Vorausberechnungen zeigen deutlich, dass die Geburtendefizite in Deutschland nicht kompensiert werden können, so dass bis zum Jahre 2020 ein Rückgang der Einwohnerzahl um eine Million prognostiziert wird.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit werden im Jahre 2020 12 der 16 Bundesländer dünner besiedelt sein als 2003. Die am stärksten betroffenen Bundesländer sind Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die großräumigen Wanderungsbewegungen sind nach wie vor vor allem arbeitsmarktbedingt, die Ursachen kleinräumiger Wanderungen liegen vor allem in der Wohnungsmarkt- und Standortattraktivität.

Werfen wir jetzt einen Blick auf Thüringen, das wie eben bereits erwähnt mit einem Rückgang von ca. 8,2 % der Bevölkerung bis 2020 zu rechnen hat.

(Karte: Gebiet und Bevölkerung, Bevölkerungsentwicklung 1990 bis 2003). Hier zeigt die Karte deutlich, dass es auch innerhalb Thüringens Unterschiede gibt von leichten Zuwächsen im Weimarer Land bis zum dramatischen Absinken im Bereich Suhl, Gera und Altenburgerland. Ähnliches zeigt sich auch (Karte 2: Wanderungsgewinn und Verlust bis 2003) bei den Wanderungsbewegungen der Bevölkerung. Während im Großteil des Freistaates Wanderungsverluste von 5 bis 10 % zu verzeichnen sind, sind im Bereich Suhl und Gera die Verluste noch wesentlich höher im Gegensatz zu Erfurt und Jena, wo die Zuzüge überwiegen haben. Allerdings sei darauf hingewiesen, dass die Zahlen im Jahre 2005 einer weiteren

Veränderung unterlegen haben. So scheinen die Einwohnerzahlen in den größeren Städten nicht so stark zu sinken, wie angenommen.

Dennoch sind über 70 % der ostdeutschen Städte und Gemeinden unter 100.000 Einwohnern als schrumpfende und alternde Städte mit hoher Abwanderung zu klassifizieren. Dazu gehören auch alle Thüringer Städte dieser Größenordnung, d. h. auch wir als Stadt Nordhausen müssen uns den für diese Städte charakteristischen Entwicklungen stellen.

Auch dazu die konkreten Fakten:

Grafiken zur Darstellung des demografischen Wandels in Nordhausen

(Teil: Inge Kwaan)

Vorbemerkungen:

Die Grafiken und Diagramme beziehen sich im Wesentlichen auf zwei Quellen:

- Stadt Nordhausen, Daten der Vergangenheit und Gegenwart betreffend
- Thüringer Landesamt für Statistik (TLS), 10. Kommunale Bevölkerungsvorausberechnung für Nordhausen bis 2020, 10. KBV, aus 12/2004
- Thüringer Landesamt für Statistik (TLS), Haushaltsvorausberechnung für Nordhausen, 11/2001

A Bevölkerung

1. Lebensbaum oder Alterspyramide (Altersaufbau der Bevölkerung der Stadt)
 - 1.1 1991
 - 1.2 2006
 - 1.3 2020
 - 1.4 Altersaufbau der Bevölkerung 2003 und 2020 (überlagert)
 - 1.5 Altersaufbau der Bevölkerung 2020 mit Darstellung des Frauen- bzw. Männerüberschusses
2. verbale Zusammenfassung der Bevölkerungsentwicklung 1998 – 2020 (2 Seiten .ppt-Ausdruck)
3. Bevölkerungsentwicklung (absolut) 1997 bis 2020 (Balkendiagramm)
4. Natürliche Bevölkerungsbewegung 1998 – 2020 (Linien- und Balkendiagramm)
5. Gesamtbilanz der Bevölkerungsentwicklung 1998 – 2020 (Linien- und Balkendiagramm), Wanderungssaldo und natürlicher Saldo
→ Deutlich wird hier besonders, dass die ab ca. 2012 prognostizierten leichten Wanderungsgewinne den natürl. Verlust nicht ausgleichen können
6. Entwicklung der Zahl der Lebendgeborenen 1990 – 2005 (Balkendiagramm)
7. Prognose der Zahl der Lebendgeborenen 2007 – 2020 (Balkendiagramm)
→ es wird von einer Angleichung der Geburtenhäufigkeit an das Niveau der alten Bundesländer ausgegangen
8. Entwicklung der Fruchtbarkeitsziffer 1990 – 2020 (Lebendgeborene je 1000 Frauen im Alter von 15 – 40 Jahren (Liniendiagramm)
→ es wird von einer Angleichung der Geburtenhäufigkeit an das Niveau der alten Bundesländer ausgegangen
9. Entwicklung der Anteile (%) ausgewählter Bevölkerungsgruppen an der Gesamtbevölkerung 1990 – 2020 (vergleichendes Balkendiagramm)
→ Anteil der Bevölkerungsgruppe im Ruhestand verdoppelt sich innerhalb von 20 Jahren auf mehr als $\frac{1}{4}$ der Gesamtbevölkerung;

- der Anteil der <15-Jährigen dagegen wird fast halbiert und verringert sich auf 11 %,
 - der Anteil Berufstätiger verringert sich vergleichsweise gering
- 10. Entwicklung der Bevölkerung nach ausgewählten Bevölkerungsgruppen (absolute Zahlen) 1990 – 2020 (vergleichendes Balkendiagramm)
 - Anzahl der Personen im arbeitsfähigen Alter nimmt dagegen rapide ab
- 11. Entwicklung des Anteils der >65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung (Balkendiagramm)
- 12. Entwicklung der Zahl der Kinder und Jugendlichen
- 13. Anteil der Haushaltsgrößen an den Privathaushalten 2000 – 2020 (vergleichendes Balkendiagramm)
 - erhebliche Verschiebung der Haushaltgrößenanteile (Zunahme 1-Personen-HH, Abnahme der Mehrpersonen-HH bei insgesamt fast gleich bleibender Zahl der Haushalte insgesamt (2000 = 19.624 HH, 2020 = 18.809 HH))
- 14. Veränderung der relativen Anteile der Privat-HH nach HH-Größe 2000 – 2020
 - siehe 13.

B Beschäftigungswandel

1. Entwicklung der Zahl der Arbeitsplätze in Nordhausen 1989 – 2006 (Balkendiagramm)
 - Halbierung!!!
2. Entwicklung der Beschäftigten am Arbeitsort nach Sektoren 1989 – 2006 (vergleichendes Balkendiagramm)
 - Entwicklung vom Industriestandort zum Dienstleistungsstandort
 - Primärer Sektor** = Landwirtschaft und Bergbau
 - Sekundärer Sektor** = produzierendes Gewerbe bzw. Industrie und Bauwirtschaft
 - Tertiärer Sektor** = Handel, Dienstleistungen, Banken, Bildung etc.

C Politische Geografie

(Teil Matthias Jendricke)

1. Bedeutung der Stadt innerhalb des Landkreises, der Planungsregion, des Freistaates
2. Nordhausen im Drei-Länder-Eck – Ein Blick über die Landesgrenzen
 - Wie stellen sich die benachbarten Bundesländer dem demografischen Wandel und welchen Einfluss hat dies auf unsere Stadt
3. Initiative Mitteldeutschland

Zusammenfassend kann man sagen, mit der Wende 1989/90 begann bereits die Entwicklung zu einer rückläufigen und deutlich älter werdenden Bevölkerung. Dieser Trend lässt sich nur schwer aufhalten, denn für den ländlichen Raum ist übereinstimmend in allen Statistiken ein kontinuierlicher Bevölkerungsrückgang prognostiziert. Insbesondere hat die fehlende verkehrstechnische Infrastruktur, konkret gesagt der schleppende Ausbau der A 38, dazu geführt, dass die wirtschaftlichen Potenziale nicht ausgeschöpft werden konnten und damit die Arbeitslosigkeit nach wie vor als zentrales Problem derzeit eine Stabilisierung der Bevölkerungsentwicklung nicht möglich macht.

Welche Schlüsse sind aus den statistischen Vorausberechnungen und den damit einhergehenden Untersuchungen zu ziehen und welche Methoden und Handlungswege sind geeignet, eine demografiefeste und zukunftsrobuste Entwicklung für unsere Stadt zu gestalten?

Als oberstes Ziel aller Anpassungsstrategien gilt es, Lösungen für tragfähige Strukturen der kommunalen Entwicklung zu finden, damit wir im Wettbewerb der Städte bestehen können. (Gewinner und Verlierer) Voraussetzung dafür ist, wie schon mehrfach erwähnt, die prognostizierten Zahlen ernst zu nehmen und sich darauf einzustellen. Da stellen sich Fragen wie zum Beispiel: „Reichen unsere Kindertagesstättenplätze oder sind es zu viel?“ „Wird es einen Wettbewerb mit neu entstehenden Betriebskindergärten geben oder gibt es Kooperation?“ „Sind die Schulen auf den langfristigen Bedarf ausgelegt oder muss es Veränderungen an der Gebäudesubstanz geben?“ „Haben wir ein städtisches Wohnungsangebot, das der Nachfrage entspricht sowohl von Familien als auch von Senioren?“ „Sind unsere Kanalnetze auf den sinkenden Bedarf zugeschnitten?“ (Beispiel Magdeburg). „Werden unsere Blockheizkraftwerke dauerhaft ausgelastet sein?“ „Wie entwickelt sich der Wasserpreis bei immer weniger Einwohnern?“ „Wie viel Buslinien können wir uns noch leisten oder müssen wir uns leisten?“ Die aktuelle Frage nach genügend Lehrstellen wird sich im Jahre 2020 umgekehrt stellen. „Gibt es in unserer Stadt bzw. Region für den Bedarf der Betriebe noch genug Absolventen für die freien Lehrstellen?“

Das sollte Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, nur einen kleinen Einblick geben in das Problemfeld, das von uns in den nächsten Jahren bearbeitet werden muss, denn demografischer Wandel soll nicht zwangsläufig einen Verlust von Lebensqualität bedeuten. Es bedeutet vielmehr eine Optimierung der Situation und alle Anstrengungen darauf zu richten, eine Stabilisierung der Bevölkerungszahlen herbeizuführen. Es wird weiterhin in erster Linie darauf ankommen, die Attraktivität der Stadt Nordhausen zu stärken und dabei in allererster Linie ihre wirtschaftliche Basis. Nordhausen muss alle Möglichkeiten ausschöpfen, um als Entwicklungskern der Region mit oberzentralen Funktionen eine zukunftsfähige Entwicklung voranzutreiben und natürlich auch weiterhin als Kreisstadt. Dazu sind wie bereits erwähnt, in den letzten Jahren viele Projekte umgesetzt worden. Viele dieser Projekte sollten fortgeführt werden, aber auch neues in Angriff genommen werden.

Unter der Überschrift

- „Nordhausen ist Entwicklungskern der Region“,
- „Nordhausen als Investitionsstandort attraktiv machen“,
- „Nordhausen als Studien- und Bildungsort attraktiv machen“,
- „Nordhausen als Wohnort attraktiv machen“ und
- „Nordhausen als Kultur- und Tourismusstandort attraktiv machen“

sind konkrete Schritte für die Zukunft zu planen. Diese werden durch ein neu einzuführendes Demografiecontrolling begleitet. Dazu sind noch konkret zu untersetzende Maßnahmen in folgenden Bereichen notwendig:

1. Nordhausen ist Entwicklungskern der Region

Im Jahre 2003 hat die Landesregierung die ersten Entwürfe für den neuen Landesentwicklungsplan vorgestellt mit Empfehlungen eines Systems zentraler Orte in Thüringen (Folie 1). Obwohl dies so keinen Eingang in den beschlossenen LEP gefunden hat, sind doch die Berechnungen der Fachhochschule Erfurt zu den zentral örtlichen Einzugsbereichen im Jahre 2020 aussagekräftig (Folie 2).

„Die Entwicklungskerne haben überragende Bedeutung für die weitere wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung des Landes. Sie zeichnen sich durch eine hohe Arbeitsplatzzentralität und Leistungspotenz aus und sind Impulsgeber für Teilräume.“ Entwicklungskerne und ländlicher Raum sollen sich in ihren Funktionen ergänzen und gemeinsam zur nachhaltigen Entwicklung des Landes beitragen. In den Entwicklungskernen soll durch abgestimmte Siedlungskonzepte auf eine geordnete und ressourcenschonende Siedlungsentwicklung hingewirkt werden. Infrastrukturelle Maßnahmen müssen übergemeindlich abgestimmt werden. Dazu zählen nicht nur Wasser, Abwasser, Energie, Straßen und Brücken, sondern ebenso die Infrastruktur im Bildungsbereich. So soll einer weiteren Suburbanisierung entgegengesteuert werden, die in der Folge die Zunahme des Verkehrsaufkommens, eine höhere Flächenversiegelung sowie eine Schwächung der Kernstädte erzeugt.

Nordhausen erfüllt bereits jetzt alle Kategorien eines Entwicklungskerns und nimmt seit der Wende oberzentrale Funktionen nicht nur für den nordthüringer Raum, sondern über die Landesgrenzen hinaus wahr. Auch wegen der Lage Nordhausens außerhalb der sogenannten Thüringer Städtereihe an der A 4 kommt der Stadt im Freistaat eine besondere Rolle zu.

2. Nordhausen als Investitionsstandort attraktiv machen

Strukturwandel ist fast abgeschlossen, Anpassungsprozess weitgehend durch Markt bestimmt, Ansiedlung von produktiver Industrie und Gewerbe

muss weiter im Fokus stehen, dabei den Standortvorteil der A 38 auch länderübergreifend nutzen, regionale Wirtschaftskreisläufe vorrangig unterstützen, um Wertschöpfungskette vor Ort zu halten, Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte stoppen, Ausbildungsplätze in Unternehmen schaffen bei der Konkurrenz um gut ausgebildete Schulabgänger, Maßnahmen ergreifen, um weibliche Führungskräfte in der Region zu fördern und zu halten, Verbesserung der Berufsvorbereitung an den Schulen, höchste Priorität einer hohen Erwerbsbeteiligung Jugendlicher, jugendzentrierte Unternehmensleitbilder schaffen, gute Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten schaffen

3. Nordhausen als Studien- und Bildungsort attraktiv machen

Stellung der Fachhochschule stärken, Junge und Kreative fördern, verstärkt Bildungsangebote der 18- bis 24-Jährigen zur Verfügung stellen, Ganztagsbetreuung in den Schulen ausbauen, unterschiedliche Schulformen anbieten, Bildungsträger unterstützen.

Projekt „Lernen von 0 – 100“ installieren.

4. Nordhausen als Wohnort attraktiv machen

Rückbau zu großen Teilen abgeschlossen, Rückbesinnung auf die Funktion der klassischen europäischen Stadt (Innstadt hält die zentralen Funktionen vor), weitere Stabilisierung des historischen Erbes, Innenstadtentwicklung geht vor Außenentwicklung, Flächenverbrauch durch Inwertsetzung von Brachflächen reduzieren, Verbundenheit mit dem eigenen Wohnort fördern, Fortführung des Flächenmanagements auch durch interkommunale Kooperation, Anpassung der Infrastruktur langfristig steuern (Wasser, Abwasser, Ver- und Entsorgung, Daseinsvorsorge), attraktive Wohnungen für jung und alt anbieten unter besonderer Berücksichtigung von altersgerechten Wohn- und Betreuungsangeboten sowie speziellen Angeboten für junge Familien, flexible und moderne Betreuungsangebote zur Unterstützung der Balance zwischen Familien und Beruf anbieten, Seniorenpolitik, Sicherstellung einer breiten medizinischen Versorgung, kulturelles Erscheinungsbild sichern.

5. Nordhausen als Kultur- und Tourismusstandort attraktiv machen

Theater- und Museumslandschaft sichern, Vereinswesen unterstützen, Entwicklung des Südharzes als Natur- und Erholungsraum pflegen, Anbindung an die Wandergebiete und die touristischen Highlights absichern, Land- und Forstwirtschaft als Pflegerin der Kulturlandschaft fördern.